

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 30

Artikel: Andrej Gromyko - Opfer der Perestroika?
Autor: Fahrensteiner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andrej Gromyko – Opfer der Perestroika?

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Andrej Gromyko, Mister Njet, ist also gestorben. Sicherlich ist er das letzte Opfer von Gorbatschows Perestroika, denn so elegant, wie der Parteichef den ehemaligen Aussenminister und das ehemalige Staatsoberhaupt ausmanövrierte, indem er ihn hochlobte wie keinen anderen, zeugt zweifellos von raffinierter Intelligenz.

Immerhin: Auch Gromyko war klug genug, sich nicht auf einen Kampf mit Gorbatschow einzulassen. Im Gegenteil: Er resignierte, wobei er sich über seinen jetzigen Nachfolger zweifellos seine eigenen Gedanken machte.

Apropos Gedanken: Gromyko, der am längsten dienende Aussenminister der Sowjetunion, wusste schon, wie er seine Kontrahenten einschätzen sollte. Wenn man erfährt, wie er seine Kreml-Kollegen und vor allem auch seine «politischen Widersacher» in anderen Ländern einzuschätzen wagte, wird man ihm Schlaueit durchaus zugestehen.

Gromyko zum Beispiel über Henry Kissinger: «Er kann so kalt erscheinen, dass er keinen Eiswürfel für das Glas Whisky benötigt.»

Über Helmut Schmidt: «Ein preussischer Offizier.»

Über Richard von Weizsäcker: «Er verfügt über die Kunst, sehr fein und in filigraner Art die scharfen Kanten mancher komplizierter Fragen zu umgehen.»

Über Reza Pahlevi, den Ex-Schah von Persien: «Ein durchaus gebildeter Mann.»

Über Ex-Bundeskanzler Konrad Adenauer: «Ein Repräsentant derselben Klasse, die Hitler hervorgebracht hat.»

Über Walter Scheel, den früheren deutschen Aussenminister und Bundespräsidenten: «Er gleitet über Fragen hinweg, ohne sich mit ihnen zu befassen.»

Über Kanzler Helmut Kohl: «Eine umstrittene Erscheinung, innen- wie aussenpolitisch nicht sehr tüchtig.»

Über Pablo Picasso: «Ein Gigant der Malerei.»

Dass man den als grimmig verrufenen Gromyko durchaus auch als schlagfertigen Diplomaten verstehen kann, geht aus jener Anekdotensammlung hervor, die ein sowjetischer Mitarbeiter zusammengestellt hat.

Als Gromyko von Englands Aussenminister Howe nach dem Schicksal des sowjetischen Bürgerrechtskämpfers Sacharow gefragt wurde, antwortete er: «Sacharow? Sacharow? Das heisst im Russischen

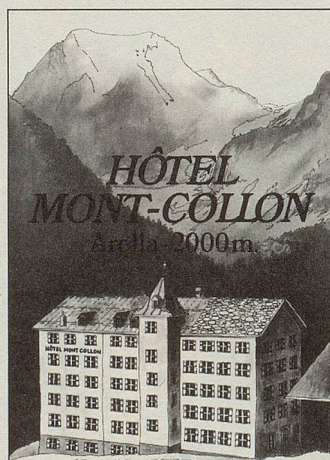
Zucker! Und da muss ich Ihnen sagen, ich nehme keinen Zucker zum Kaffee!»

Bei einer UNO-Konferenz erklärte Gromyko seinem Gegenüber, was er für Meinungsaustausch hält: «Was ein Meinungsaustausch ist? Wenn ein Beamter mit seiner Meinung zu einem Vorgesetzten geht und mit dessen Meinung zurückkommt.»

Zum früheren deutschen Bundestagspräsidenten, Rainer Barzel, sagte er einmal: «Warum kriegt ein Hund keinen Herzinfarkt? Ich geben Ihnen gleich die Antwort: Weil er nicht lebt wie ein Mensch!»

Bei einer Konferenz in Paris verlassen die Diplomaten das Palais Rose. Da ruft ein Fotograf: «Bitte lächeln!» Gromyko wendet sich um, geht auf den Fotografen zu und sagt: «Ich könnte zweifellos lächeln – aber es wäre dann ein künstliches Lächeln.»

Und als Gromyko in den USA zu einer Cocktail-Party eingeladen wurde, die um 17 Uhr beginnen und bis 19 Uhr dauern sollte, kam er um 18.55 Uhr, nippte an seinem Glas und verabschiedete sich höflich: «Meine Damen und Herren, es ist schon zwei Minuten vor sieben, ich muss leider gehen.»



Sympathisches und komfortables Hotel. Im alten Stil. Inmitten der Berge. Terrasse. Tennis. Walliser Keller. Salons. Französische Küche. Vollpension oder à la carte.

Ruhe. Erholung. Spazier- und Wanderwege. Berghütten. Hochgebirgstouren.

Halbpension für 2 Personen, mit Bad, Fr. 148.–/Tag

Kinderfreundlich
Kinder im Elternschlafzimmer:

Bis 4 Jahre: Unterkunft gratis
4 bis 6 Jahre: 50% Ermässigung
6 bis 12 Jahre: 20% Ermässigung

HOTEL MONT-COLLON
1986 AROLLA
TEL. 027/83 11 91 - TELEX 472 672

Telex

■ Apropos Bicentenaire

Der Besuch des sanften Revolutionärs aus Moskau in Paris drohte den Revolutionsfeierlichkeiten die Schau zu stehlen. Man sprach von den «Cérémonies du Gorbicentenaire» ... *oh*

■ Statt Bastille

Der 14. Juli hat zu Wortspielen rund um die französische Bastille angeregt. Da zeigt ein deutsches Blatt im Bild eine ein Wirtshaus stürmende Soldatenmeute mit der Offiziers-Legende: «Bastille habe ich befohlen, nicht Destille!» In Anlehnung daran, dass in Berlin eine Kneipe auch Destille heisst. In Köln lud ein Wein-Depositär «alle Freundinnen Frankreichs zum Sturm auf die «Bouteille», zur Weindegustation». *G.*

■ Grosszügig

Aus dem BRD-Schwarzbuch über den Umgang von Behörden mit Steuergeldern: «In Frankfurt/M. befindet sich unter der «Konstabler Wache» eine für 115 000 Mark errichtete «Brunnenkammer» – ungenutzt, weil der Schweizer Tinguely sich weigerte, sein Brunnenkunstwerk «auf einem derart grausligen Platz» aufzustellen.» *ks*

■ Fehlte noch!

Weil kleine Schweine (Stück: 1800 Franken) in den USA als Haustiere immer beliebter werden, gründete Tierarzt Theodore Cooper die 1. Gehorsamsschule für Borstentiere. Die Ringelschwänzler lernen bei Fuss gehen, apportieren und Alarm grunzen! Das Lehrgangsdiplom gibt's für 230 Franken ... *-te*

■ Rache

Die Engländerin Ivy musste einen Kredit aufnehmen, um ihre Telefonrechnung von 19 000 Franken bezahlen zu können. Ihr Ex-Freund hatte aus Rache von ihrem Telefon aus die «Sprechende Uhr» in den USA angerufen und den Hörer zwei Wochen lang liegen lassen ... *-te*